

Rede von Bürgermeister Herbert Napp bei der Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht von 1938 am 8. November 2013

Sehr geehrter Herr Dr. Korenblum von der Jüdischen Gemeinde
Düsseldorf, sehr geehrte Vertreter der Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit Neuss, liebe Studierende und Lehrer des Theodor-
Schwann-Kollegs in Neuss, liebe Gäste!

Wir haben uns hier heute versammelt, um die Erinnerung an ein
schreckliches Ereignis in der Geschichte unseres Landes und auch unserer
Stadt wachzuhalten: Hier an der Promenadenstraße stand die jüdische
Synagoge von Neuss – bis zu jener Nacht vor 75 Jahren, in der das
Gotteshaus in Flammen aufging, in der Menschen wegen ihres jüdischen
Glaubens durch die Stadt gehetzt wurden. Tausende von unbescholtenen
Bürgern wurden in der Nacht zum 9. November in ganz Deutschland aus
ihren Häusern gejagt, misshandelt, gedemütigt und bestohlen. Viele von
ihnen verschleppten die Nationalsozialisten und ihre Helfer an den darauf
folgenden Tagen in Konzentrationslager, die nur ein Ziel hatten – den Tod.
Der 9. November 1938 jährt sich in diesem Jahr zum 75. Mal. Die
Schrecken dieser Nacht sind fast ein ganzes Menschenleben von uns
entfernt. Aber sie sind gleichzeitig ganz nah, wenn wir uns bewusst
machen, dass sich die Pogromnacht und der Holocaust nicht nur
„irgendwo in Deutschland“ ereignet haben, sondern auch hier bei uns in
Neuss. Hier brannte die Synagoge, hier wurden Juden ihrer Würde
beraubt.

Wir haben uns heute hier versammelt, damit das Schicksal dieser Menschen und das Schicksal so vieler anderer Juden in Deutschland niemals in Vergessenheit gerät.

„Die Reichspogromnacht war weder Anfang noch Höhepunkt der Judenverfolgung in der Nazizeit“, betonte Dr. Dieter Graumann, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, im vergangenen Jahr bei seiner Rede im Rahmen der Gedenkveranstaltung zur Pogromnacht in der Frankfurter Paulskirche. „Sie war aber eine Explosion von Enthemmung“, so Graumann weiter. Überall in Deutschland finde man erschütternde Beispiele von dem, „was damals deutsche Menschen ihren deutsch-jüdischen Mitmenschen antaten“.

Wie konnte es dazu kommen? Und wer trägt die Schuld daran? Die Generation unserer Eltern und Großeltern? Einige wenige Volksverhetzer oder die breite Masse der Bevölkerung? Die Deutschen an sich? Diese Fragen werden wir – bis auf die letzte – wohl nie zufriedenstellend beantworten können. Dieter Graumann stellt dazu fest, dass es keine Kollektivschuld geben kann: „Wohl aber gab es massenweise individuelle Schuld unter den Deutschen jener Zeit“, so der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland.

Wir alle, die wir hier stehen, tragen keine persönliche Schuld für die Greuelthaten der Nationalsozialisten. Aber hier geht es auch nicht um Schuldzuweisung, es geht um Verantwortung. Wir tragen die Verantwortung dafür, jeder einzelne von uns, dass sich so etwas

Schreckliches in unserem Land nie wieder ereignen kann. Daher sind Gedenkveranstaltungen wie diese auch so wichtig – auch noch nach 75 Jahren. Nur wer weiß, wozu Menschen fähig sind, wer weiß, was geschehen kann, der ist auch in der Lage, den großen Wert von Frieden, Freiheit und Demokratie zu würdigen.

Ich freue mich darüber, dass in jedem Jahr eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern diese Veranstaltung mitgestaltet, denn es ist gerade für die junge Generation wichtig, die Vergangenheit zu kennen. In diesem Jahr haben Studierende des Theodor-Schwann-Kollegs und ihre Lehrer diese wichtige Aufgabe übernommen und viel Zeit in die Vorbereitung investiert. Dafür bedanke ich mich bei allen Beteiligten herzlich.

Wir leben heute in einem friedlichen, demokratischen Land, in dem jeder offen seine Meinung sagen und seinen Glauben praktizieren kann. Dafür müssen wir täglich dankbar sein, denn dies ist leider nicht selbstverständlich. In jeder Nachrichtensendung im Fernsehen finden wir Beispiel dafür, dass die Menschen auch heute noch in vielen Ländern auf der Welt Krieg, Terror, Hunger und Gewalt ausgesetzt sind. Einige von ihnen suchen in unserem reichen Land Zuflucht. Dann ist der Schrecken plötzlich nicht mehr „weit weg irgendwo in Afrika“, sondern er ist uns ganz nah gekommen. Auch hier bei uns in Neuss leben Flüchtlinge, denen wir mit Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit begegnen sollten.

Auch in unserer Gegenwart gibt es Beispiele für Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegenüber Migranten und

Andersgläubigen. Wie konnte es geschehen, dass die Morde einer rechtsextremen Terrorbande mitten in Deutschland jahrelang unerkannt blieben? Wie kann es sein, dass mitten in Berlin ein Rabbiner überfallen wird? Damit sich so etwas nicht wiederholt, brauchen wir Menschen mit Zivilcourage. Menschen, die nicht wegsehen, sondern sich einmischen.

Lassen Sie uns Seite an Seite weiter an einem Deutschland arbeiten, in dem wir „ohne Angst verschieden sein können“, wie es unser ehemaliger Bundespräsident Johannes Rau einmal treffend ausgedrückt hat.